

**FESTSCHRIFT**  
**IMMANUEL LÖW**  
**ZUM**  
**80. GEBURTSTAGE**

1934

---

**M. & H. MARCUS / Breslau**

nunmehr verstehen, daß eine Zusammenkunft, die stark an das große Fest der Therapeuten erinnert, gerade in der Nacht zum Wochenfest<sup>1</sup> aufkam, das dem Juden durchaus nicht nur das Fest der Gesetzgebung, sondern auch den Tag der Theophanie bedeutete, an dem man schon in alter Zeit die Himmelschau eines Ezechiel und Habakkuk las (Meg. 31 a) und Menschen, die noch im Judentum wurzelten, die Ausgießung des heiligen Geistes spürten (Apg. 2): in jener Nacht erlebte der Dichter-Mystiker Salomo Alkabez eine Vision, die ihm, ähnlich wie einst den Therapeuten, himmlische Geheimnisse offenbarte<sup>2</sup> und dem Brauche der Wachnacht Verbreitung und neuen Inhalt gab.

## Erklärung einer Stelle in der Tefillah.

Von Ignaz Goldziher s. A.\*

In der ersten Benediktion der Tefillah wird Gott gepriesen als **נוֹמֵל הַמַּעֲשִׂים טוֹבִים**. Dieselbe Formel wird auch in der ursprünglichen Fassung (b. Berakh. 54 b) des als *birkath ha-gōmēl* bekannten Danksagungsspruches angewandt.

Soweit ich in Übersetzungen und Erklärungen dieser Gebetsworte Einsicht nehmen konnte, wird **טוֹבִים** als *šifa* des vorhergehenden Namens aufgefaßt: „der gute Wohltaten er-

<sup>1</sup> Daß den Therapeuten selbst das große Fest als Zeit der Inspiration galt, nicht aus geschichtlichen Gründen, sondern wegen der Heiligkeit der Zahl 50, möchte ich solange nicht glauben, bis etwa Beziehungen zwischen der Zahl 50 und der Inspiration aufgedeckt sind. Die einzige mir bekannte Spur einer solchen steht bei Dieterici, Philosophie der Araber im 10. Jahrhundert I (1876), 117: „sie nehmen die Emanation Gottes an und bezeugen die Wahrheit. Das ist die Engelkraft, welche nach dem 50. Jahre niedersteigt. Diese erkennt klar die Rückkehr und die Trennung vom Körper.“ Hier scheint mir jüdisch vermittelte Umschreibung von Lev 25<sub>1</sub> ff. (Heimkehr im 50. Jahr) vorzuliegen.

<sup>2</sup> Horodetzky, EJ II, 322.

\* Prof. Goldziher hatte im Verein mit Barth, Bezold, Elbogen, Mittwoch, Nöldeke eine Festschrift zu I. Löws 60. Geburtstag vorbereitet. Dieser im schriftlichen Nachlaß vorgefundene Aufsatz war, wie schon sein Datum untrüglich bezeugt, für diese Festschrift bestimmt. Möge er seine Bestimmung zum 80. Geburtstag erfüllen.

Die Schriftleitung.

weist“, oder („jenen, die sie üben“) „vergilt“. Der Pleonasmus, den diese Erklärung mit sich führt, kann nicht übersehen werden. Als könne es Gnaden, Wohltaten geben, die anders als gute seien.

Diese Schwierigkeit wird aufgehoben, wenn wir, was in diesem Falle auf die richtige Erklärung führt, annehmen, daß in unserem Text das Verbum *נָמַל*, wie in einigen Bibelstellen, mit doppeltem Akkusativ konstruiert ist: „der Gnaden (*הַסְדִּים*) erweist den Guten“ (*טוֹבִים* Acc.). Dadurch ist der Pleonasmus aus dem Wege geräumt, der dem in klassischem Stil abgefaßten Gebetstück von vornherein nicht zuzumuten ist.

Dieser Erklärung konnte der Schluß (*וּתְנַמְלֵנוּ חֲסִדִים טוֹבִים*) des mit den Worten *וְיִהְיֶה רְצוֹן מִלְּפָנֶיךָ . . . שְׁתַּרְנִילֵנוּ בְּתוֹרַתְךָ וְכוּ* beginnenden Morgengebetstückes und die sich daran anschließende Benediktion (Variante: *לְבִרְיוֹתָיו*) *נִמְלֵנוּ חֲסִדִים טוֹבִים לְעַמּוֹ יִשְׂרָאֵל* (Lbriothai) entgegengehalten werden. Hier könnte *טוֹבִים* unmöglich als zweiter Akkusativ gefaßt werden, da dieser einesteils durch das Suffix in *וּתְנַמְלֵנוּ* ausgedrückt, andernteils (in der Benediktion) mit *ל* pers. umschrieben ist.

Diese Einwendung erledigt sich nun durch die Erkenntnis, daß der hier als Ausgangspunkt genommene Text nicht ursprünglich ist. Die ursprüngliche Fassung desselben scheint in einem aus einer Genizah-Handschrift von L. Ginzberg herausgegebenen Responsum des *Gāōn Natrōnāi* erhalten zu sein, (Geonica [New York 1909], Texts and Studies of the Jewish Theological Seminary of America Vol. II, S. 115 unten). Hier fehlten, wie bereits Ginzberg (S. 109) darauf aufmerksam macht, die Worte *וּתְנַמְלֵנוּ חֲסִדִים טוֹבִים*, die zur Benediktion hinüberleiten (und wohl später — als *מֵעֵין הַחַיִּמָּה* — hinzugefügt wurden, um letztere inhaltlich besser zu motivieren)<sup>1</sup> und die Benediktion selbst lautet bloß: *נִמְלֵנוּ חֲסִדִים*.

Da nicht vorausgesetzt werden kann, daß eine ursprünglich vollere liturgische Formel in späterer Zeit verkürzt wurde, vielmehr eher die spätere Auffüllung einer ursprünglich knapperen

<sup>1</sup> Der nach R. 'A m r ā m benannte *Sēder* (ed. Coronel, Warschau 1864, ed. Frumkin, Jerusalem, S. 60) gibt (wohl nach späterer Interpolation) diese Worte, während die Schlußbenediktion lautet: *בְּאֵי גִוְמַל חֲסִדִים טוֹבִים*.

Formel angenommen werden kann<sup>1</sup>, so dürfen wir dem Naṭrōnā'i-Text die Originalität zusprechen. In dem uns vorliegenden Talmudtexte (b. Berākh. 60b) hat bereits eine Angleichung an die Formel der ersten Tefillah-Benediktion, und zwar im Sinne ihrer — wie wir daraus sehen können — sehr früh eingetretenen verständlichen Erklärung stattgefunden. Dem Gāōn Naṭrōnā'i lag der noch nicht aufgefüllte ursprüngliche Text vor.

Somit kann der Text des שחריתנו-Gebetes unserer Auffassung von חסי טו, als von נומל regiertem doppelten Akkusativ, nicht als Einwand entgegengehalten werden.

Budapest, 20. Januar 1914.

## Ein Prinzip der Mischnaredaktion.

Von Ludwig Blau.

Die Mischna ist ein Werk sui generis, zu welchem es weder in der orientalischen noch in der klassischen Literatur eine Analogie gibt. Es ist ein Gesetzbuch seiner Art und zugleich ein Lehrbuch des Gesetzes, nicht wie Weiß im Dor Dor we-Dorschaw und seine Nachbeter meinen, lediglich ein Lehrbuch des Gesetzes. Man hätte nach dieser Auffassung ein Lehrbuch zu einem nicht vorhandenen Gesetze geschrieben. Daß verschiedene Ansichten mitgeteilt werden, beraubt das Werk nicht des Gesetzescharakters. Das fast gleichzeitig zum ersten Mal kodifizierte Römische Recht bringt auch mehrere Ansichten über dieselbe Norm. Man wäre sogar versucht — es handelt sich um die Zeit Hadrians — anzunehmen, es sei auch von dieser Seite irgendwelche Anregung gekommen. Doch dies nur nebenher, denn die inneren Verhältnisse des jüdischen Volkes nach der furchtbaren Verwüstung, welche der etwa zwanzig Jahre von Trajan bis Hadrian dauernde Freiheitskampf zur Folge hatte, drängten zu neuer Organisation, in welche die Sammlung und Zusammenfassung der mündlichen Überlieferungen den hervorragendsten Platz einnahmen, denn durch sie wurde das religiöse

<sup>1</sup> Dasselbe gilt übrigens auch von den später erfolgten Erweiterungen der birkath ha-gōmēl.